

<https://helda.helsinki.fi>

Zur Entwicklung des finnischen Nationalbewusstseins zwischen Fennophilie und Fennomanie

Niedling, Christian

Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt
2018

Niedling , C 2018 , Zur Entwicklung des finnischen Nationalbewusstseins zwischen
Fennophilie und Fennomanie . in I Schuberth & M Reichel (eds) , Deutschland - Schweden -
Finnland: Kriege, Politik und Kultur durch die Jahrhunderte : Beiträge eines
wissenschaftlichen Kolloquiums der Schwedischen Lützen-Stiftung Göteborg in
Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Museum Lützen vom 3.-6. November 2012 in
Lützen . Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt , Magdeburg , pp. 177-188 .

<http://hdl.handle.net/10138/308873>

publishedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

Zur Entwicklung des finnischen Nationalbewusstseins zwischen Fennophilie und Fennomanie

Christian Niedling, Sprachenzentrum der Universität Helsinki

Die Organisatoren der Lützenser Gespräche, denen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sein soll, erweiterten für die Veranstaltung im Jahr 2012 die Perspektive erheblich, so dass auch Bereiche, die nicht direkt mit den historischen Kernthemen in Verbindung stehen, in die Gespräche einfließen und in den Diskussionen aufgegriffen werden konnten. Durch das so arrangierte Vorgehen wurden schlaglichtartig Betrachtungen aus einer finnischen Sicht heraus möglich, in der das Erbe der Zugehörigkeit zu Schweden nach wie vor lebendig bleibt.

Im folgenden Beitrag soll die Entwicklung des finnischen Bewusstseins kultureller Eigenständigkeit umrissen werden, die bereits während der Zugehörigkeit zum schwedischen Reich mit der so genannten Fennophilie einsetzte und – getragen von politischen und philosophischen Einflüssen im 19. Jahrhundert – in die Fennomanie mündete. Diese bildete den Ausgangspunkt für eine Sprach- und Kulturpolitik, die die Daseinsberechtigung der Finnen als eigenes Kulturvolk demonstrieren sollte – und das Land in die Selbstständigkeit führte.

Kurzer historischer Rückblick: Finnland als Teil der Großmacht Schweden

Zur Regierungszeit König Gustavs II. Adolf (1611-1632) war Finnland bereits über Jahrhunderte hinweg integraler Bestandteil des nun zur europäischen Großmacht aufgestiegenen Königreiches Schweden. Finnland umfasste das östliche Reichsgebiet Schwedens, aufgeteilt in die Bistümer Åbo und Wiborg. Dabei unterlagen sowohl das Herrschaftsgebiet als auch Zuständigkeiten und Titulaturen der schwedischen Regenten und Generalgouverneure Veränderungen.¹

Wenngleich Finnland bisher eine Sonderrolle im schwedischen Reich eingenommen hatte, so konnte sich seine Wertschätzung durchaus auch in einem recht begrenzten Rahmen bewegen: Der zwischen 1623 und 1631 als Generalgouverneur amtierende Niels Bielke etwa beklagte es, „in, einem schlimmen und barbarischen Landort‘ seine Aufgabe zu erfüllen, dessen ‚eigensinnige‘ Bevölkerung immer noch an den alten Gewohnheiten festhalten wollte.“² So mochte es sich gut fügen, Graf Per Brahe d. J., einen politischen Widersacher der führenden Adelsfamilie Oxenstierna, als einen der Nachfolger Bielkes ab 1637 mit der Verwaltung im Osten zu betrauen.

¹ Bohn, Ingrid: Finnland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Regensburg 2005, 122 f.

² Bohn: Finnland, S. 126.

Für Finnland erwies sich die Statthalterschaft Brahes als äußerst fruchtbar. So wurde nach Uppsala und Dorpat in Turku 1640 mit der *Kungliga Akademien i Åbo* die dritte Universität des schwedischen Königreiches gegründet. Brahe selbst blieb vier Jahrzehnte ihr Kanzler. Auch im übrigen Land erfolgten groß angelegte Ausbauten, die seinen Amtsbereich erschließen sollten. In diesem Zusammenhang entstanden etwa die Städte Lappeenranta/Villmanstrand, Kajaani/Kajana und Hamina/Fredrikshamn. Die Anerkennung seiner Verdienste manifestiert sich noch heute in der Statue, die ihm zu Ehren vor dem alten Hauptgebäude der Universität in Turku errichtet wurde.³ In seiner Hand hält er dabei die Gründungsurkunde der ältesten Hochschule Finnlands. Die Inschrift auf dem Sockel ist ein Zitat Brahes, das weit günstiger ausfällt als dasjenige seines Vor-Vorgängers Bielke: „Jag var med landet och landet med mig väl tillfreds“ (Ich war mit dem Land und das Land mit mir sehr zufrieden).

Daniel Juslenius, Henrik Gabriel Porthan und die Fennophilie

Als Schweden im 17. Jahrhundert den Status einer europäischen Großmacht erreicht hatte, suchte es diese Stellung auch durch Rückgriff auf seine Vergangenheit zu legitimieren.⁴ Beispielhaft sei hier auf den Universalgelehrten Olof Rudbeck d. Ä. verwiesen, zu dessen Werk auch das vierbändige *Atland eller Manheim* (1679-1702) zählt. Darin sollte der Beweis angetreten werden, dass Schweden letztlich das Platon'sche Atlantis sei. Zur Untermauerung dieser Ansicht führte Rudbeck zahllose Beispiele an, darunter auch etymologische Herleitungen. Die lateinische Übersetzung führte zu einer gelehrten Diskussion in Europa – und zu Nachahmungsbestrebungen. Auf der anderen Seite des Bottnischen Meerbusens etwa schrieb Daniel Juslenius, der spätere Professor für hebräische und griechische Sprache sowie Theologie, die Werke *Aboa vetus et nova* (Das alte und das neue Turku, 1700) und *Vindiciae Fennorum* (Die Verteidigung der Finnen, 1703). Dem Brauch seiner Zeit folgend, versuchte er nachzuweisen, dass Finnisch in enger Verwandtschaft mit den „heiligen Sprachen“ Hebräisch und Griechisch stünde. In seinen Abhandlungen „befreit Juslenius die Finnen aus dem Dunkel ihrer vermeintlich barbarischen Vorgeschichte und läßt sie ins rudbeckianische Sonnenlicht als uraltes Kulturvolk, im Besitze einer Ursprache, treten, berechtigt, Aufwertung, Anerkennung, Bewunderung zu heischen und ... Gleichstellung ihrer Sprache mit der schwedischen! In Schweden mußte das nicht unbedingt auf Ablehnung stoßen. Im Gegenteil: beide Völker des Reiches waren wissenschaftlich erwiesenermaßen ältester Kulturbringer der Menschheit, legitimierte Beförderer der überzogenen Ansprüche der schwedischen Großmacht.“⁵

³ In Finnland finden sich drei weitere Brahe-Statuen, während die einzige Schwedens in Gränna steht.

⁴ Vgl. den Überblick bei Groenke, Ulrich: *Vindiciae Fennorum: Rudbeckianismus, Fennophilie und solide Sprachwissenschaft*, in: Hösch, Edgar (Hg.), *Finnland-Studien*, Wiesbaden 1990.

⁵ Groenke: *Vindiciae*, S. 54 f.

Der Rudbeckianismus sollte schon bald wieder an Bedeutung verlieren. Ebenso sind es auch weniger die Inhalte der Werke Juslenius', die von dauerhafter Wirkung waren. Vielmehr sind seine Schriften ein Ausdruck der in dieser Zeit entstandenen Fennophilie, deren bekanntester früher Vertreter Juslenius war. Unter Fennophilie lässt sich knapp das gestiegene Interesse am finnischen Volk, seiner Geschichte und Kultur⁶ – mithin das Betrachten der Finnen in ihrer Eigenständigkeit – verstehen, ohne die Loyalität gegenüber Schweden infrage zu stellen. Der Wirkungskreis blieb zunächst auf einen kleinen akademischen und des Lateinischen mächtigen Kreis beschränkt, und Juslenius' Bedeutung liegt vor allem in der des Wegbereiters von Henrik Gabriel Porthan. Der finnische Folklorist und Literaturwissenschaftler Julius Krohn sah in Juslenius den Vater des Fintentums und vertrat die Meinung: „Ich halte es für sicher, dass es ohne Juslenius auch keinen Porthan gegeben hätte.“⁷

Der Universalgelehrte Porthan, auch als „Vater der finnischen Geschichtsschreibung“ bezeichnet⁸, begann seine langjährige Laufbahn an der Universität in Turku bereits 1754 (ab 1777 als Professor, zunächst für Rhetorik) und kann dort als einflussreichste akademische Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts gelten. Im Gegensatz zu Juslenius erweiterte sich sein Wirkungsradius nun deutlich über den akademischen Bereich hinaus. Hierzu wurde 1770 die Aurora-Gesellschaft gegründet, die sich dem Ziel verschrieb, Studium und Pflege der finnischen Kultur zu betreiben. Ihre Mitglieder waren vorrangig Mitglieder der Universität, Beamte des Gerichtshofes, adlige Grundbesitzer, Pfarrer und junge Offiziere. Ab 1771 wurde von Aurora die erste Zeitung Finnlands, *Tidningar utgifne af et sällskap i Åbo* (später *Åbo Tidningar*) herausgegeben. Die zahlreichen Artikel zur finnischen Kultur verfasste Porthan oft selbst.

Zu den wichtigen Schriften des Historikers, Linguisten, Folkloristen und Bibliothekars, der sich auch in regem Austausch mit deutschen Gelehrten befand und 1779 eine ausgedehnte Reise nach Deutschland unternahm, gehört in unserem Zusammenhang das fünfbandige *De poësi Fennica* (1766-1778), das sich zusammen mit dem Werk des Porthan-Schülers Christfried Ganander (*Mythologia Fennica*, 1789) maßgeblich auf zukünftige Forschung und gesellschaftliche Bestrebungen auswirkte. In Porthans Schrift werden die Besonderheit und die Bedeutung der finnischen Volksdichtung hervorgehoben. Dabei fügten sich die Ansichten Johann Gottfried Herders, mit denen sich Porthan nicht unkritisch auseinandersetzte⁹, sehr gut in das Bild, dass sich Porthan von der Volksdichtung machte. Über Nordeuropa schrieb Herder: „Alle nordischen Völker [...] hatten Gesänge: Gesänge, in denen das *Leben ihrer Väter, die Taten*

⁶ Arbeitsgruppennotiz des finnischen Justizministeriums aus dem Jahre 2000, <http://www.om.fi/uploads/zye6d9qcom5.pdf>, S. 6.

⁷ Krohn, Julius: *Suomalaisen kirjallisuuden vaiheet*, Helsinki 1897, S. 99.

⁸ Vgl. z.B. Scholz, Birgit: *Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft. Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie*, Wiesbaden 2000, S. 315.

⁹ Vgl. Wilson, William A.: *Folklore and Nationalism in Modern Finland*, Bloomington 1976, S. 23.

*derselben, ihr Mut und ihr Herz lebte.*¹⁰ Weiter vertrat er die folgende Auffassung: „Unter Nordländern [...] hatte, und erhielt sie [ihre Dichtung] den Charakter der Nation im Guten und Bösen.“¹¹ Herder betonte generell die Bedeutung von Sprache, Literatur und Geschichte für den Charakter eines Volkes. Besonders vier Gesichtspunkte aus seiner Arbeit fielen dabei in Finnland auf fruchtbaren Boden:¹²

Herder geht erstens davon aus, dass wegen unterschiedlicher Bedingungen der natürlichen Umgebung Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern bestehen, die sich durch ihre jeweilige Geschichte noch verstärken. Mit einer allmählichen Entwicklung nationaler Einheiten tritt auch der jeweilige Nationalcharakter oder Volksgeist hervor. Durch Geschichte und Natur entwickelte jedes Volk eine einzigartige Kultur. Damit gleiche kein Volksgeist dem anderen.

Nach einer zweiten Ansicht Herders überdauert eine Nation nur dann, wenn sie dem eigenen Volksgeist treu bleibt und die eigene Kultur pflegt. Dies geschieht durch die Anknüpfung an ihre eigene Vergangenheit. Einer Nation könne man nicht durch ein fremdes Modell gerecht werden. Der natürlichste Staat sei jener mit einem Volk und einem Volksgeist. Vielvölkerstaaten wie Österreich-Ungarn und Russland entbehren demnach der einheitlichen Identität: Nichts sei unnatürlicher als verschiedene Völker unter einem Zepter. Versuche eine Nation, auf eine andere als die zu ihm gehörende kulturelle Grundlage aufzubauen, so wird ihre organische Entwicklung gestört.

Ein weiterer in diesem Zusammenhang als bedeutsam anzuführender Gedanke Herders ist seine Ansicht, dass die nationale Seele eines Volkes sich am deutlichsten in der Sprache und namentlich der Volksdichtung des jeweiligen Volkes ausdrücke. Dichtung erhält ihren Wert zwar bereits als künstlerisches Werk in sich, doch ist die ihr innewohnende Geschichte von weit größerer Bedeutung. Die Volksdichtung – dieser Gedanke lässt sich an vielen Stellen im Werk Herders finden – fungiert als Spiegel der Nation, als Archiv und Stimme des Volkes.

Daraus folgt schließlich ein aus finnischer Sicht besonders wichtiger weiterer Gedanke: Sollte die Kontinuität in der Entwicklung eines Volkes unterbrochen werden, so sei die einzige Rettung das Sammeln von Volksdichtung aus der Zeit vor diesem Umbruch. In Finnland waren bereits vor Porthan Sammlungen von Volksdichtung vorgenommen worden. Auch in diesem Zusammenhang kommt dem in Lützen gefallenen schwedischen König Gustav II. Adolf eine besondere Rolle zu, da er im Mai 1630 mit detaillierten Anleitungen verfügte, alte Erzählungen, Legenden und Dichtungen im gesamten Reich zu sammeln. In Konkurrenz zum dänischen König Christian IV., der

¹⁰ Herder, Johann Gottfried: Werke in 10 Bänden, hrsg. von Jürgen Brummak, Bd. 4, Schriften zu Philosophie, Literatur, Kunst und Altertum 1774–1787, Frankfurt/Main 1994, S. 184.

¹¹ Herder, Werke, S. 214.

¹² Siehe hierzu etwas ausführlicher und mit Quellenangaben Niedling, Christian: Zur Bedeutung von Nationalepen im 19. Jahrhundert. Das Beispiel von Kalevala und Nibelungenlied, Köln 2007, S. 13–18. Aus Niedling wurden weiterhin auch passim einige Textstellen gekürzt und verändert übernommen.

bereits 1622 einen ähnlichen Erlass an die Bischöfe Dänemarks und Norwegens erteilt hatte, sollte so die nationale Identität und der hohe Rang unter den Nationen unterstrichen werden.¹³

Im Zuge der politischen Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Sammeltätigkeit jedoch erheblich gesteigert. An der Schwelle des 18. und 19. Jahrhunderts gewannen die z.T. von Herder inspirierten Ansichten des Fennophilen Porthan Einfluss auf die frühen finnischen ‚Nationalisten‘ wie Adolf Ivar. I. Arwidsson (1791-1858), Carl (Kaarle) Axel Gottlund (1796-1875), Abraham Poppius (1793-1866) und Anders J. Sjögren (1794-1855), die übrigens alle zeitweilig im schwedischen Uppsala studierten. Die beiden letztgenannten schwuren am 20. April 1814 den Eid, die Überlieferungen des Volkes zu sammeln und auf diese Weise ihrem Land zu dienen.¹⁴ Das Versprechen wurde eingehalten, Sjögren und Poppius gewannen für ihre Sache neue Begleiter hinzu. Poppius war kein großer Sammler, aber einer der ersten romantischen Dichter, in dessen Versen der Klang der Volksdichtung mitschwang. Gottlund hatte bereits kleinere Sammlungen vorgenommen, bevor er sich ab 1815 ernsthaft und systematisch mit dem Zusammentragen der Dichtung des Volkes beschäftigte.

Turkuer Romantik

Der Beginn des 19. Jahrhunderts ist durch einschneidende politische Veränderungen geprägt. Aus schwedischer Sicht kann das Jahr 1809 mit der Niederlage gegen Russland als das Ende der schwedischen Großmachtzeit gelten.¹⁵ Mit Finnland, das dem Zarenreich als autonomes Großfürstentum hinzugefügt wurde, verlor das Königreich ein Drittel seines Territoriums und ein Viertel seiner Bevölkerung. Trotz der enormen Einbuße scheint diese historische Zäsur zunächst als weit weniger traumatisch betrachtet worden zu sein, wie zu vermuten wäre. So wurde in diesem Zusammenhang auf die „unaufgeregte“ und „auffällig wenige publizistische Aufmerksamkeit“ hingewiesen.¹⁶

Auf finnischer Seite stellte sich in Kontrast dazu eine schwere Identitätskrise¹⁷ ein. Außer dem Zaren, der zugleich finnischer Großfürst war, verband die Finnen weder sprachlich noch historisch-kulturell irgendetwas mit dem ehemaligen Feind; die Zukunft schien äußerst ungewiss. Im Gegensatz etwa zu den deutschen Patrioten, die sich im Zuge der Niederlagen gegen Napoleon auf eine glorreiche Vergangenheit des zunehmend aufgewerteten Mittelalters zurücksannen und bis auf Tacitus zurückgreifen konnten, fehlten in Finnland vergleichbare Refugien der Selbstvergewisserung:

¹³ Honko, Lauri: *The Kalevala. The Processual View*, in: Honko, Lauri: *Religion, Myth, and Folklore in the World's Epics. The Kalevala and its Predecessors*, Berlin/New York 1990, S. 184 f.

¹⁴ Vgl. Wilson: *Folklore*, S. 31.

¹⁵ Vgl. Schröder, Stephan Michael: *1809 aus deutscher Perspektive. Rühs' Finnland und seine Bewohner*, in: Hecker-Stampehl, Jan u.a. (Hg.), *1809 und die Folgen. Finnland zwischen Schweden, Russland und Deutschland*, Berlin 2011, S. 229.

¹⁶ Schröder: *1809*, S. 230.

¹⁷ Vgl. Honko: *Kalevala*, S.189.

Man konnte weder auf eine eigene Geschichte noch auf bedeutende kulturelle Großleistungen, die spezifisch finnisch wären, verweisen. So kam der finnischen Volksdichtung als Grundlage der eigenen Identität schnell eine zentrale Rolle zu. Sehr salopp umschrieben war das *Timing* zwischen dem Wirken Porthans und den politischen Ereignissen günstig. Die Stimmung nach der Proklamation des Großfürstentums lässt sich in dem geflügelten Wort, dass Adolf Ivar Arwidsson zugeschrieben wird, griffig umschreiben: „Wir sind keine Schweden mehr, Russen wollen wir nicht werden, lasst uns also Finnen sein!“¹⁸

Die Bildungsträger in Finnland – zum überwältigenden Teil schwedischsprachig – entschieden sich gemäß dieser Einstellung tatsächlich dafür, sich anstelle einer stärkeren Orientierung an der russischen Kultur mit der Mehrheitssprache im Land und deren bisher spärlich entwickelten Kultur dieser Mehrheit zu identifizieren.¹⁹ Das bedeutete, das bisher nur selten als Schriftsprache benutzte Finnisch²⁰ erheblich aufzuwerten und als Kultursprache zu etablieren, finnischsprachige Literatur zu schaffen und Material zu sammeln für eine neue Art finnischer Geschichte.²¹ „Diese Aufgabe wurde von einer schwedischsprachigen, aber finnisch gesonnenen Intelligentsia durchgeführt.“²² Die jene Ziele verfolgende Strömung wird als *Turkuer* (später *Helsinki*²³) Romantik bezeichnet. Neben den kulturellen Zielen sind jedoch immer auch konkrete politische Absichten verfolgt worden.²⁴ Auf dem Reichstag in Porvoo/Borgå von 1809 wurde eine autonome Verfassung verabschiedet, in der u.a. die bereits aus schwedischer Zeit bestehenden Gesetze anerkannt wurden. In seiner Abschlussrede erhob Zar Alexander I. Finnland in den „Rang einer Nation“.²⁵ Etwas später wurden die bereits zuvor von Russland eroberten Gebiete Finnlands mit dem Großfürstentum vereinigt und ein Senat eingesetzt, dem ein Generalgouverneur (bis 1814 Gustav Mauritz Armfelt) mit direktem Vortragsrecht gegenüber dem Zaren vorstand. „Danach war Finnland kein Teil von Schweden mehr, aber auch nicht in Rußland inkorporiert worden.“²⁶ Später entwickelte sich hieraus die Ansicht, dass Finnland ein separater Staat sei.²⁷

¹⁸ Der Ausspruch lässt sich nicht schriftlich belegen und wurde Arwidsson von Snellman zugeschrieben. Zu Grunde gelegt wurde hier der finnische Satz „Ruotsalaisia emme enää ole, venäläisiä emme tahdo tulla, olkaamme siis suomalaisia!“, vgl. Karhu, Eino: Suomen kirjallisuus runonlaulajista 1800-luvun loppuun, I osa, Helsinki 1979, S. 202.

¹⁹ Honko: Kalevala, S. 190.

²⁰ Auch der Greifswalder Gelehrte Friedrich Rühls bemerkte 1809: „Sie [die finnländische Sprache] ist übrigens nicht sehr ausgebildet, da sie zu schriftlichen Darstellungen nur wenig benutzt wird; auch sind nur wenige Huelfsmittel zu ihrer Erlernung vorhanden“. Rühls, Friedrich: Finnland und seine Bewohner, Leipzig 1809, S. 342.

²¹ Vgl. Honko: Kalevala, S. 190, sowie Branch, Michael: National History and Identity: Approaches to the Writing of National History in the North East Baltic Region. Nineteenth and twentieth centuries, Helsinki 1999, S. 20.

²² Honko: Kalevala, S. 190.

²³ Nach einem Großbrand in Turku im Jahr 1827 wurde die Universität nach Helsinki verlegt, das seit 1812 Hauptstadt des Großfürstentums war.

²⁴ Vgl. Wilson: Folklore, S. 35.

²⁵ Vgl. Jussila, Osmo: Finnland als Großfürstentum 1809-1917, in: Jussila, Osmo & Hentilä, Seppo & Nevakivi, Jukka (Hg.): Politische Geschichte Finnlands seit 1809, Berlin 1999, S. 36.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Vgl. Jussila: Großfürstentum, S. 26 f.

Die Entstehung und Bedeutung des Kalevala

Um das angedeutete Kulturprogramm durchzusetzen, schritt man in die von Porthan vorgegebene Richtung und konzentrierte sich verstärkt auf die Volksdichtung. In einer Rezension von Friedrich Rühs *Finnland und seine Bewohner* äußerte C. A. Gottlund folgenden Gedanken:

*„Wenn daher die Jugend Finnlands, die am meisten geschätzten Autoren des Vaterlands (denn in dieser Hinsicht wird von den Älteren nicht viel zu erhoffen sein) versuchen würde, sich um die einheimische Literatur zu kümmern und an ihr zu arbeiten – welches Arbeitsgebiet sich ihrem Unterfangen öffnen würde! Sie fänden Stellen, die sie vergebens in ausländischer Literatur suchen würden – ja, der Kritiker [d. i. Gottlund] geht so weit zu behaupten, dass, wenn man die alten Volkslieder sammeln wollte und aus diesen ein geordnetes Ganzes bildete, so entstünde daraus ein Epos, ein Drama oder etwas anderes, dann könnte daraus ein neuer Homeros, Ossian oder Nibelungenlied erwachsen; und die finnische Literatur erwachte in ihrer Besonderheit zu Glanz und Ehre, sich ihrer selbst bewusst, dem Strahlenkranz ihres Fortschritts, zur Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt.“*²⁸

Im Jahr 1818 erschien als eine der ersten modernen Sammlungen finnischer Volksdichtungen sein erster Band von *Pieniä runoja Suomen pojille ratoksi* (Kleine Gedichte zum Vergnügen der Söhne Finnlands) in Uppsala. Auch in den folgenden Jahrzehnten spielten die Volkstumsforschungen Gottlunds eine bedeutende Rolle für den wachsenden finnischen Patriotismus. Ab 1820 gab Reinhold v. Becker die *Turun Wiikko-Sanomat* (Turkuer Wochenzeitung) heraus, eine der ersten finnischsprachigen Zeitschriften. In ihr erschienen zahlreiche gelehrte Aufsätze, darunter der in drei Teilen abgedruckte Aufsatz *Väinämöisestä* (Über Väinämöinen). Becker hatte Passagen aus verschiedenen Dichtungen um den Helden zusammengefügt. Über Väinämöinen, den bedeutendsten Helden der finnischen Volksdichtung, schrieb Becker:

*„Wann Väinämöinen lebte, ist unbekannt. Er verließ die Welt vor langer Zeit. Vergeblich haben hundert Helden, vergeblich tausend andere bedeutende Männer versucht, so wie er zu werden. Ihre Namen verschwanden wie der Morgentau, [...] aber der Name Väinämöinens wird nicht verschwinden, solange das finnische Volk auf der Erde erwähnt wird.“*²⁹

In diesem Zitat erscheint Väinämöinen anderen Helden weit überlegen als historische, nicht mythische Gestalt, die eng mit dem finnischen Volk verbunden wird. Elias Lönnrot, der sich 1822 ebenso wie Johan Ludvig Runeberg, dem späteren Nationaldichter und Johan Vilhelm Snellman, dem finnischen Nationalphilosophen, an der Universität in Turku einschrieb, wurde ein Schüler von Beckers und verfolgte dessen Ansatz weiter.

²⁸ Aus dem Finnischen übersetzt nach Heikinheimo, Ilmari: Kaarle Aksel Gottlund. *Elämä ja toiminta*, Porvoo 1933, S. 307 (Gottlund Originaltext erschien auf Schwedisch).

²⁹ *Turun Wiikko-Sanomat* v. 20. Mai 1820, S. 3, zitiert nach Wilson: *Folklore*, S. 50.

Unter den maßgeblichen finnischen Patrioten war er einer der wenigen, dessen Muttersprache Finnisch war. Sieht man von Mikael Agricola, dem Übersetzer des neuen Testaments ins Finnische (1548), ab, so kann Lönnrot durch sein gewaltiges Schaffen als eigentlicher Vater der finnischen Schriftsprache gelten, von ihm wurden beispielsweise auch die bezeichnenden Begriffe *kirjallisuus* (Literatur), *kansallisuus* (Nationalität), *sivistys* (Bildung), und *itsenäisyys* (Selbständigkeit) als Kultur- und Bildungsvokabeln eingeführt.³⁰ Seine Dissertation³¹ aus dem Jahr 1827 trug den Titel *De Väänämöine, priscorum Fennorum numine* (Über Väänämöinen, eine Gottheit der alten Finnen). Darin trug er die bisher gesammelte Dichtung über Väänämöinen zusammen und begann, Verse aus verschiedenen Liedern ähnlichen Inhalts miteinander zu kombinieren.

Im Jahr 1831 wurde die Finnische Literaturgesellschaft mit dem Ziel gegründet, finnische Volksdichtung systematisch zu sammeln. Diese Volksdichtung war aufgrund ihrer als heidnisch betrachteten Inhalte seit der Reformation zunehmend an die östliche Peripherie der finnischen Sprachgebiete verdrängt worden und noch von Weißmeerkarelien bis Ingermanland lebendig.

Lönnrot, der zunächst Sekretär der Gesellschaft wurde, unternahm insgesamt elf ausgedehnte Sammelreisen, vorwiegend aus der nordfinnischen Stadt Kajaani, deren Bezirksarzt er 1833 bis 1853 war. Im Rahmen seiner zweiten Sammelreise 1832, die ihn auch in das Dorf Vuokkiniemi mit seiner besonders reichen Liedtradition führte, machte er die Entdeckung, dass einige Sänger nicht nur Lieder kombinierten, die sich um einen bestimmten Helden gruppieren, sondern auch in einer erzählenden Sequenz Lieder verschiedener Helden miteinander verbanden. Ähnlich verfuhr bald auch Lönnrot. Während die Kompilation Epos aus dem gesichteten Material erfolgte, schrieb Lönnrot einem Freund, nicht eher mit dem Sammeln aufzuhören, bis die Hälfte von Homer³² erreicht sei und dass er hoffe, zukünftige Generationen würden das Finnische schätzen, so wie beispielsweise die nordischen Völker die *Edda*.³³ Über einige Vorstufen erschien 1835³⁴ das so genannte Alte Kalevala³⁵, das aus 32 Gesängen und 12078 Versen bestand.

Das Kalevala löste – zunächst unter den Gebildeten in Finnland – Begeisterungstürme aus, obwohl gerade sie allenfalls mit Mühe Finnisch beherrschten. Die Bedeutung für die kulturelle Identität wurde sogleich erfasst. Einige Zitate sollen hierzu das Stimmungsbild wiedergeben: Johann L. Runeberg, der 1832 mit den *Elgskyttarne* das

³⁰ Vgl. Helsingin Sanomat vom 9. April 2002, S. B 9.

³¹ Im Jahr 1932 promovierte Lönnrot auch im Bereich Medizin über das Thema: Om Finnernes magiska medicin.

³² Hier zeigt sich der Einfluss von Friedrich August Wolfs Prolegomena ad Homerum aus dem Jahr 1795.

³³ Aus einem Briefentwurf an H. Cajander vom 3. Dezember 1833, zitiert nach Wilson: Folklore, S. 38.

³⁴ Lönnrot datierte das Vorwort zum Alten Kalevala auf den 28. Februar 1835. Dieser Tag ist heute offiziell Kalevala-Tag in Finnland, der Tag der finnischen Kultur.

³⁵ Kalevala taikka Karjalan Vanhoja Suomen kansan muinoisista ajoista (Kalewala oder Die alten karelischen Gesänge aus den finnischen Urzeiten)

finnische Volksleben dargestellt hatte und 1848 mit Vårt land, dem Prolog zu *Fänrik Ståls sägner*, den Text der finnischen Nationalhymne dichtete, schrieb in einer frühen Rezension:

*„Die Redaktion hat nicht die Gelegenheit bekommen, die weiteren Gesänge des Kalevala einzusehen, glaubt aber in der Lage zu sein, aufgrund des vorliegenden [9. Gesanges] sicher zu bestimmen, dass die finnische Literatur aus dieser Gedichtsammlung einen Schatz bekommen hat, der sowohl durch seinen Ton und die Haltung, als auch durch seine Größe und seinen Wert durchaus vergleichbar ist mit den schönsten epischen Meisterwerken der griechischen Kunst. Alle diese Verdienste, die großartige und ruhige Führung der Erzählung und die Vollständigkeit der Bilder und die Bedeutung besitzt auch die finnische Gedichtsammlung, und vielleicht ist sie ihnen auch überlegen, falls man das Perfekte überbieten kann in der Pracht der Naturschreibungen und der schnörkellosen Schönheit.“*³⁶

Matthias Alexander Castrén, der später erster Professor für finnische Sprache und Literatur wurde, sah im Kalevala das Werk, [...] *„in dem wir die ursprüngliche Eigenart des finnischen Nationalcharakters treffen neben dessen ältesten religiösen Glauben [...] In jeder Hinsicht muss man dies als bemerkenswertes Phänomen ansehen. Könnte es denkbar sein, dass man einen festeren, schöneren und wertvolleren Grund[pfeiler] für die zukünftige finnische Literatur hätte als diesen?“*³⁷

Johan Gabriel Linsén, zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der finnischen Literaturgesellschaft, betonte in einer Grußadresse, dass Porthan, würde er noch leben, seinen Segen für diesen unerwarteten Sieg des Vaterlandes geben würde. Er betonte, dass die finnische Literatur im Kalevala nun europäische Bedeutung erreicht habe. Berühmt wurde sein Ausspruch:

*„Im Besitz dieser epischen Gedichte kann Finnland mutig und selbstbewusst seine Urgeschichte richtig verstehen und dadurch auch seine künftigen Geistesentwicklungen. Es kann zu sich selbst sagen: ‚Auch ich habe eine Geschichte!‘“*³⁸

Als Nebenbemerkung soll auf eine Karikatur Castréns aus dem Jahr 1847 verwiesen werden. Sie zeigt einen durch die finnische Landschaft wandernden Lönner mit einer Papierrolle unter dem Arm. Darunter steht: *Unus homo nobis cursando restituit rem.* (etwa: „Ein Mann hat uns wandernd den Staat gerettet.“). Diese Anspielung Linséns auf Quintus Ennius³⁹ (239–169 v. Chr.), der als Vater der römischen Poesie galt, ist sicher kein Zufall.

³⁶ Zitiert nach Haavio, Martti: Kalevalakultti, in: Heporauta, F. A. & Haavio, Martti (Hg.), Kalevala. Kansallinen aarre. Kirjoitelmia kansalliseepoksen vaiheista, Porvoo/Helsinki 1949, S. 241.

³⁷ Castrén, zitiert nach Haavio: Kalevalakultti, ebenda.

³⁸ Linsén am 16. März 1836 während der Jahresversammlung der Finnischen Literaturgesellschaft SKS, in: Nivanka, Eino (Hg.): Pysy Suomessa pyhänä. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran esimiesten puheita vuosina 1834–1946, Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 268, Helsinki 1961, S. 11. Der zweite Teil des (sogenannten Alten) Kalevala war erst wenige Tage zuvor erschienen.

³⁹ Dieser schrieb über Quintus Fabius Maximus Verrucosus (um 275–203 v. Chr.): *„Unus homo nobis cunctando restituit rem.“*

Im Kalevala sah man mithin den Beweis kultureller Eigenständigkeit erbracht: finnische Literatur, die finnische Geschichte und finnische Kultur widerspiegelnd. Welch eine Aufwertung der einst verachteten Sprache und der Sache des Vaterlandes! Das Ziel, eine spezifisch finnische Identität – und zwar für alle Finnen – zu gründen, hatte nun seinen entscheidenden Anstoß erfahren.⁴⁰ Das Kalevala wurde für die Finnen gleichsam das „Buch der Unabhängigkeit, ihre Eintrittskarte in die Familie der zivilisierten Nationen“.⁴¹

Die Fennomanie

Das Programm der von vorwiegend schwedischsprachigen Finnen ausgehenden Fennomanie, das Streben nach einem finnischen Nationalbewusstsein und einer finnischen Identität, sollte durch die Überwindung der Kluft zwischen den überwiegend Schwedisch sprechenden Gebildeten und den meist vom Landleben geprägten Sprechern der finnischen Sprache gefördert werden.⁴² Für die nationale Sache war also ein großer Teil⁴³ der schwedischsprachigen Bildungs- und Oberschicht willens, die bisherige Bedeutung der Amtssprache – ihrer Muttersprache – durch Finnisch zu ersetzen. Dies zeigte sich auch darin, dass die Fennisierung von Nachnamen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer häufiger wurde. Zacharias Topelius, später Rektor der Universität Helsinki, verfasste 1844 anlässlich einer Promotionsfeier folgendes Gedicht:

„Ein Volk! Ein Land! Eine Sprache! Ein Gesang und eine Weisheit! Von See zu See, von Brust zu Brust fliegen die Wörter. Aus eigenen Quellen fließen die Flüsse Finnlands, aus eigener Quelle sollte auch seine Zukunft entspringen!“⁴⁴

Johan Vilhelm Snellman, in Stockholm geboren und wie Topelius schwedischsprachig, äußerte sich im gleichen Jahr ähnlich:

„Ihr jungen Männer, jedes schwedische Wort, das Ihr ab jetzt sagen werdet, ist der [finnischen] Literatur, dem Namen Finnlands und der eigenen Ehre verloren gegangen. Nur die Muttersprache kann Euren Werken und Euren Namen einen Platz in der Welt geben.“⁴⁵

Der Philosoph, Herausgeber und als Senator später geadelte bedeutendste Verfechter der Fennomanie richtete diese Worte an Finnisch-Sprecher. Es war ihm wichtig, aus der romantischen Verklärung des Finttums eine gesellschaftliche und politi-

⁴⁰ Vor dem Hintergrund seiner Bedeutung erscheint es interessant, dass die niedrige Auflage des Alten Kalevala von 500 Exemplaren ganze 14 Jahre bis zum Erscheinen des eigentlichen, d.h. heute gebräuchlichen und von Lönnrot auf 22957 Verse in 50 Gesängen erheblich erweiterten „neuen“ Kalevala 1849 reichte. Entscheidend war zunächst das Vorhandensein des Werkes als nationales Symbol.

⁴¹ Wilson: Folklore, S. X.

⁴² Saari, Mirja: The development of Finnish into a national language, In: Hüning, Matthias & Vogl, Ulrike & Moliner, Olivier (Hg.): Standard Languages and Multilingualism in European History, Amsterdam 2012, S. 179-204.

⁴³ Der andere Teil bildete die Gegenbewegung der Svecomanie, aus der die heutige Schwedische Volkspartei (SEF bzw. RKP) in Finnland hervorging. Vgl. zur Identität der heutigen Finnlandschweden auch Albrecht, Susanna: Zwischen Isolation und Integrität. Finnlandschweden und der nordische Mythos, in: Hecker-Stampehl, Jan & Kliemann-Geisinger, Hendriette (Hg.): Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten, Berlin 2009.

⁴⁴ Zitiert nach Haavio, Martti: Kalevalakultti, S. 250.

⁴⁵ Zitiert nach Haavio, Kalevalakultti, ebenda.

sche Kraft zu formen. Seine Philosophie wurde maßgeblich von Hegel beeinflusst und räumt den Begriffen Nation und Nationalbewusstsein eine bedeutende Stellung ein.

Auch aus dem Grund, dem finnischen Patriotismus entgegenzuwirken, wurde 1850 unter Nikolaus I. ein Zensurdekret erlassen – kurz zuvor konnte das Neue Kalevala noch in Druck gehen. Unter der Regierung Alexanders II. verbesserte sich das angespannte Klima zwischen Finnen und Russen wieder und es gelang den Fennomanen, ihre Ziele voranzutreiben. Im Jahr 1863 unterzeichnete der Zar ein auf Initiative Snellmans entstandenes Dekret, das die Gleichstellung von Schwedisch und Finnisch in innerfinnischen Fragen binnen 20 Jahren gewährleisten sollte. Eine Einführung der russischen Sprache wurde de facto verhindert. Im Zuge dieser Entscheidung entstanden aufwändige finnische Wörterbuchprojekte, zunächst für Schwedisch, Deutsch, Latein und Russisch. Tatsächlich wurde Finnisch jedoch erst 1902 Amtssprache, wenngleich sich die Zahl gebildeter Finnisch-Sprecher im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Förderung eines finnischsprachigen Schulsystems erheblich vergrößert und das finnischsprachige Zeitungswesen einen erheblichen Aufschwung erfahren hatte. In der Verfassung des unabhängigen Finnland von 1919 sind beide Sprachen gleichberechtigte Amtssprachen.

Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag wurde von Gustav II. Adolf zu den Fennomanen bzw. bis zur finnischen Unabhängigkeit zeitlich ein weiter Bogen gespannt. Das schwedische Rechtfertigungsbedürfnis seiner Großmachtstellung im 17. Jahrhundert führte auch im finnischen Teil dazu, auf die eigene Geschichte zu schauen. Schwedische und deutsche Einflüsse führten in Finnland, wo sich das Bewusstsein nicht nur sprachlicher, sondern kultureller Besonderheit auszuprägen begann, zu einer Beschäftigung mit der finnischen Volksdichtung, die sich vorwiegend in Kareliden erhalten hatte und bis ins 19. und 20. Jahrhundert noch sehr lebendig war. Das Ende der Zugehörigkeit zu Schweden führte in Finnland zu einer schweren Identitätskrise, die man durch Schaffung eines eigenen Nationalbewusstseins zu überwinden hoffte. Dieses Nationalbewusstsein sollte durch eine verbesserte Stellung der finnischen Sprache und das Bewusstsein einer eigenen Kultur und Geschichte geschaffen werden, um ein bloßes Aufgehen im großen Zarenreich zu verhindern. Dabei war lange daran gezweifelt worden, ob etwas Eigenständiges tatsächlich vorzuweisen war. Mit dem Erscheinen des Kalevala lösten sich nationale Zweifel auf, das Epos sorgte weit über Finnland hinaus für Begeisterung und Beachtung. Finnland hatte sich in dieser Zeit in den Rang der Nationen geschrieben und sein Epos bildete das Rückgrat für weitere Bestrebungen, seine Eigenständigkeit zu dokumentieren. Dabei spielte die Sprachenpolitik eine besondere Rolle, da der Stärkung des Finnischen als Weg zur Bildung eines Nationalbewusstseins eine zentrale Rolle beigemessen wurde. Dies führte zu Auseinandersetzungen, da die Sprache der Verwaltung und der Bildung seit jeher Schwedisch war. Wiederum durch große po-

litische Umwälzungen – dieses Mal war es der Erste Weltkrieg – erreichte Finnland tatsächlich die Souveränität. Schnell konnte man sich darauf einigen, dass beide Sprachen ihre gleichberechtigte Rolle in Finnland spielen, selbst wenn es – auch in der Gegenwart – z.B. zu Diskussionen über Pflichtschwedisch an finnischen Schulen kommt. Die Kontroverse wird glücklicherweise anders ausgetragen als die Schlacht bei Lützen.

²⁹ Nilsson: *De stora krigens tid*, S. 245-270; Holm, Johan: *Konstruktionen av en stormakt. Kungamakt, skattebänder och statsbildning 1595 till 1640*, Stockholm 2007, S. 226-245.

³⁰ Vgl hierzu Wittrock, Georg: *Regering och allmoge under drottning Kristinas eget styre. Riksdagen 1650*, Stockholm 1953; Katajala, Kimmo (Hg.): *Northern Revolts. Medieval and early modern peasant unrest in the Nordic countries*, Helsinki 2004, S. 159-167.

³¹ Glete, Jan: *Swedish naval administration, 1521-1721. Resource flows and organisational capabilities*, Leiden 2010, S. 668-671.